

## **Anlass**

*Kay Wagner berichtet in seinem Artikel „Die ‚Tafeln‘ kämpfen für Finanzspritzen aus Brüssel“ (Neues Deutschland, 16.01.2009) [1] über eine ratlose Tafelaktivistin, die an der Idee zentraler Lebensmittelbanken festhält. In dem Artikel erklärt Edith Franke, dass Tafeln dann keine Lebensmittel zukaufen müssten, was ihnen ja „aufgrund ihrer Statuten“ verboten sei. Eine Praktikerin verkennt die eigene Praxis! Denn manche Tafeln kaufen schon längst Lebensmittel zu, ob das „ideologisch“ gewünscht ist, oder nicht. Tafeln sind erfolgreich, und für diesen Erfolg tun sie einiges, auch Bizarres und Widersprüchliches. Wie also sieht die Realität der Tafeln aus? Welchen Stellenwert haben Tafeln in der Gesellschaft?*

## **Kommentar: Tafeln in Deutschland: Von der spontanen Grasswurzel-Bewegung zum selbstverständlichen Pannendienst der Gesellschaft**

Ich habe ein Jahr lang bei einer Tafeln mitgearbeitet sowie zahlreiche Tafeln besucht. Seit der Veröffentlichung meines Buches „Fast ganz unten“, einer kritischen Sozialreportage, bewegt sich etwas...

Es gibt nicht nur eine Konvergenz zwischen wirtschaftlicher Krise und dem sich immer wieder erneuernden Kraftakt der Tafeln. Inzwischen bezweifeln auch viele andere, dass Tafeln ein unhinterfragbares Allheilmittel sind. Das „System Tafel“ ist zu einer Art Pannendienst der Gesellschaft geworden, vergleichbar höchstens noch mit dem ADAC, an den ebenso hohe Verlässlichkeitserwartungen herangetragen werden. Aber dieser Service verursacht auch zahlreiche Seiteneffekte...

Tafeln haben eine Sandwichposition zwischen ‚Armutskonstruktion‘ und ‚Armutsbekämpfung‘. An diesem gesellschaftlichen Ort leisten sie im Wesentlichen erfolgreiche Armutsbewältigung. Gerade durch den enormen Erfolg dieser *Armutsbewältigung* können aber Forderungen an den Staat nach struktureller, nachhaltiger *Armutsbekämpfung* immer weniger plausibel vorgebracht werden. Dadurch tragen Tafeln eine Mitverantwortung für den Rückbau des Sozialstaates. Sie verändern unser kulturelles Selbstverständnis von sozialer Ungleichheit und Armut massiv. Wie das?

Die ‚tafeladäquate‘ Institutionalisierung von Hilfsleistungen definiert und normalisiert das gesellschaftliche Grundverständnis von Armut stetig. Tafeln ‚konstruieren‘ und verstetigen Armut, weil sie die Freiheitsgrade in der öffentlichen Wahrnehmung von Armut irreversibel reduzieren. Sie erzeugen damit eine dominante Sichtweise auf Armut und eine verpflichtende Bewältigungsstrategie zum Umgang mit belastenden Lebenslagen: „Dann geh‘ doch einfach zur Tafel!“ lautet der neue Imperativ des Selbstrisikounternehmertums.

Tafeln schaffen zudem eine neue Light-Kultur des Gebens, wie zuletzt die Pfandflaschenaktion bei LIDL: Pfandautomaten vereinen die Anschaulichkeit von Lebensmittelspenden, die Direktheit der Hilfe – und das bei maximaler

Kontaktlosigkeitsgarantie zur Welt der Hilfsbedürftigen. Tafeln „zivilisieren“ die Gabe, indem sie diese – per Knopfdruck – technisch überformen.

Tafeln sind sicher eine neue, zeitgemäße Form von Zwischenmenschlichkeit. Aber sie sind eben auch Ausdruck demonstrativer Hilfsbereitschaft und Vorbild inszenierter Solidarität ohne wirkliche Integrationsfunktion. Sie sind letztlich (instrumentalisierte) Instrumente zur Sicherstellung einer Minimalform der Existenz, eine Form sekundärer Sozialisation an der Peripherie der Gesellschaft, an der die Menschen „umsortiert“ werden.

Die öffentliche Diskussion über die Tafeln in Deutschland sollte daher wegführen von der Anerkennung pragmatischer Leistungen der vielen Tafeln und hinführen zu einer Grundsatzdebatte über unser gesellschaftliches Selbstverständnis von Gerechtigkeit. Die Logik des Umverteilens gesellschaftlichen Überflusses an die sog. „Überflüssigen“ lässt sofort vergessen, dass die „Überflüssigkeit“ der Personen den eigentlichen gesellschaftlichen Skandal darstellt. Mehr noch: Wenn die Tafeln erst so selbstverständlich geworden sind, dass sich niemand mehr eine wirkliche Alternative ausmalen kann oder will, dann wird das Ende der Unschuld dieser sozialen Bewegung endgültig erreicht sein.

### **Über Prof. Dr. phil. Stefan Selke**

Stefan Selke, geb. 1967, lebte in Brasilien bei den Ärmsten der Armen, bevor er in Bonn studierte und dort auch promovierte. Seit 2008 ist der Soziologe Professor an der Hochschule Furtwangen University. Sein Hauptinteresse gilt der Frage, mit welchen Strategien Menschen das eigene Leben bewältigen. Selbst von Arbeitslosigkeit bedroht, arbeite er ein Jahr bei einer Tafel mit und veröffentlichte Ende 2008 die erste kritische Sozialreportage über Tafeln „Fast ganz unten. Wie man in Deutschland mit Hilfe von Lebensmitteltafeln satt wird“ [2]. Er betreibt das Onlineportal [www.tafelforum.de](http://www.tafelforum.de) [3] zum Thema Tafeln in Deutschland, auf dem unabhängige und kritische Publikationen gesammelt werden sowie ein Diskussionsforum für die Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wird.

### **Links:**

[1] <http://www.neues-deutschland.de/artikel/142230.die-tafeln-kaempfen-fuer-finanzspritzen-aus-bruessel.html>

[2] <http://www.dampfboot-verlag.de/bestellen.html>

[3] [www.tafelforum.de](http://www.tafelforum.de)